



Leseprobe

NACH SANG



Nachtsang – Ein neuer Anfang (Band 1)

Lianas Verwandlung durch Mira.

Und als es schließlich losging, hatte Alaric in die Ferne gezeigt. „Seht mal, dort hinten, am Horizont.“ Sein Arm war wie ein Wegweiser in eine neue Welt. „Dort liegt Böhmen. Heute Abend schon werden wir unser Lager in einem neuen Land aufbauen.“ Der Tag verging langsam. Einsame Wege, einfache Täler. Hier und da begegneten sie anderen Reisenden – einem alten Mönch, einem schweigenden Jäger, einer Frau mit Kind auf dem Rücken. Niemand war feindselig. Alle zogen ihrer Wege, als hätte das Schicksal entschieden, dass heute Frieden herrschen solle. Und als der Abend schließlich anbrach, lenkten Alaric und Caelan den Tross in eine sanfte Senke. Zwischen Wacholder und Birken, geschützt und ruhig. Das Feuer wurde entfacht, die Kiste mit den alten



Büchern und Pergamenten geöffnet. „Lasst uns ein bisschen stöbern“, sagte Alaric. „Vielleicht finden wir etwas.“

Doch Mira und Liana entfernten sich. Kein Wort. Kein Blick zurück. „Was habt ihr vor?“ fragte Seraphina. „Wir sehen uns ein bisschen um.“ Entgegnete Mira. Dann gingen Sie Hand in Hand. Abseits der Stimmen, abseits der Gedanken. Immer weiter, bis der Klang des Feuers und das leise Rascheln der Seiten hinter ihnen lag. Am Rand eines kleinen Sees blieben sie stehen. Das Wasser war still. Die Oberfläche wie dunkles Glas, in das die letzten Sonnenstrahlen schräg eintauchten. Gold und Purpur tanzten auf dem Wasser, als wollte sich der Tag selbst verabschieden. Liana sah hinaus. „Wunderschön“ flüsterte sie. „So wie du“, sagte Mira leise. Kein Zögern in der Stimme. Nur Wahrheit.

Sie trat näher, zog Liana an sich. Und dann küssten sie sich. Lang. Ruhig. Ohne Eile. Als sie sich lösten, blieb Mira mit der Stirn an Ihrer. „Ich werde dich immer lieben“, sagte sie. „Und ich möchte dich für immer bei mir haben.“ Liana antwortete nicht sofort. Ihre Augen ruhten in Miras, weich und entschlossen. „Ich gehöre dir“, sagte sie. „Ich werde immer an deiner Seite sein.“ Ein Atemzug verging. Dann beugte sie sich näher, flüsterte – kaum hörbar, aber mit einer Klarheit, die durch Mark und Zeit schnitt: „Du verstehst nicht...“ Ein Beben ging durch ihre Stimme, doch sie wich nicht zurück. „Ich... ich bin bereit, mein Versprechen zu erfüllen.“ Die Dämmerung hielt den Atem an.

Liana sah Mira an. Ihre Augen wirkten jetzt dunkler, voller Klarheit. „Jetzt?“, fragte sie leise. Mira nickte kaum merklich. Ihr Blick war fest, ruhig – nicht kalt, sondern voller innerer Überzeugung. „Du bist mein Leben“, sagte sie. „Ja. Jetzt.“ Ein Atemzug. Vielleicht zwei. Dann flüsterte Liana: „Wenn du bereit bist... bin ich es auch.“ Mira trat näher, legte die Stirn sanft an Lianas. Ihre Stimme wurde tief, getragen von Wissen und Gefühl, das älter war als Worte. „Wenn es beginnt, wirst du dein Leben vor dir sehen. Bilder, Gerüche, Menschen – alles, was du warst, alles, was du geglaubt hast zu sein. Und dann... kommen die Schmerzen. Dein Herz wird langsamer. Immer langsamer. Und schließlich wird es aufhören.“ Liana hielt still. Kein Zittern. Nur Erwartung.

Mira fuhr fort – leise, aber eindringlich. „Das ist der Moment, in dem du stirbst. Du wirst es spüren. Ganz bewusst. Nicht wie Einschlafen. Sondern wie ein letzter Schritt aus deiner alten Haut.“ Ihre Stimme wurde weicher, voller Wärme. „Dann werde ich dir mein Blut geben. Es wird dich verbrennen, Liana. Es wird durch dich fließen wie Feuer und Dunkelheit zugleich. Aber du wirst nicht untergehen – du wirst neu auferstehen.“ Mira hob eine Hand, strich ihr über die Wange. Ihre Finger zitterten nicht. „Und ich werde es tun mit der größten Liebe, die ich geben kann. Um es

dir so leicht wie möglich zu machen. So sanft wie es geht.“ Lianas Atmung wurde tiefer. Doch sie wich nicht zurück. „Ich werde dich festhalten“, sagte Mira. „Ich werde bei dir sein. Dich begleiten. Jede Sekunde. Bis du deine Augen wieder öffnest.“ Sie hielt inne, und ihre Stimme wurde fast ein Flüstern: „Und wenn du sie öffnest... dann soll mein Gesicht das erste sein, das du siehst. Damit du ruhig wirst. Damit du weißt: du bist nicht allein.“

Sie legte die Hand nun an Lianas Brust. „Denn du wirst überwältigt sein. Von Geräuschen. Von Farben. Von Gefühlen, die du nicht einordnen kannst. Die Welt wird größer sein als je zuvor – und fremder.“ Ihre Augen waren nun ganz auf Liana gerichtet. Tief. Haltend. „Aber ich werde da sein. Ich werde dein Schild sein. Gegen alles.“ Liana schloss die Augen. Eine Träne glitt ihre Wange hinab. Nicht aus Angst. Aus Gewissheit.



„Möchtest du Caelan Bescheid sagen?“ Miras Stimme war vorsichtig, beinahe flüsternd. Doch Liana schüttelte langsam den Kopf. Ihr Blick war klar, entschlossen. „Dies ist unser Moment. Deiner und meiner. Er wird es akzeptieren... er muss es. Heute entscheidet sich jede Pore in mir für dich, Mira. Nichts kann das ändern.“ Sie atmete tief ein, hielt ihren Blick in Miras Augen. „Tut der Biss weh?“ Mira zögerte nicht. „Ja.“ Dann setzte sie sich langsam ins Gras, legte die Hände in den Schoß. „Setz dich“, sagte sie sanft. Liana tat es, ohne ein weiteres Wort. Sie setzte sich ihr gegenüber. Dann rutschten sie näher. Ein letztes Mal, wie sie gewesen waren – menschlich, verbunden, atmend im selben Rhythmus.

Und dann lagen sie in den Armen. Kein Zittern. Nur Nähe. Gewissheit. „Senke deinen Kopf auf meine Schulter“, sagte Mira leise. Ihre Hand unterstützte sie behutsam dabei, streichelte ihr über das Haar, fuhr sanft über ihren Rücken. Liana entblößte ihren Hals. Kein Zwang. Kein Zögern. Dann schloss sie die Augen. Mira küsste erst ihre Wange. Dann ihre Schläfe. Schließlich ihren Hals. Ihre Lippen verweilten kurz auf der weichen Haut, warm und lebendig. Sie wollte diesen Übergang nicht grausam machen. Nicht kalt. Sondern mit so viel Liebe wie sie aufzubringen vermochte.

Und dann – ein sanfter Biss. Liana zuckte. Ihr Kopf sank tiefer gegen Miras Schulter. Und Mira ließ ihren Speichel in die Wunde tropfen – langsam, gezielt, wie ein Fluch, der zugleich Heilung versprach. Ihre Essenz floss in sie hinein wie eine Krankheit, eine Kraft, eine fremde Flamme. Dann begann es. Liana zuckte sofort. Ihr Körper verspannte sich wie unter Strom. Ihr Kopf sank gegen Mira, ihr Atem stockte. Dann ließ Mira ihr Blut fließen. Dick. Dunkel. Machtvoll. Was folgte, war nicht nur Schmerz. Es war ein innerer Sturm. Lianas Körper warf sich zurück, bäumte sich gegen Mira auf, als wolle er fliehen. Ihre Wirbelsäule krümmte sich, ihre Hände schlugen blind ins Leere. Ihr Rücken bog sich so weit, dass Mira sie kaum halten konnte. Sie wand sich in ihren Armen wie ein Mensch in Fieberwahn – Schweiß trat auf ihre Stirn, kalte Tropfen über heißer Haut. Ein wilder Laut entrang sich Lianas Kehle – roh, fremd, nicht mehr menschlich. Kein Schrei, kein Wort. Nur ein Laut des Sterbens.

Ihre Finger krallten sich in Miras Oberarme, rissen fast die Haut auf. Unter ihrer Haut zogen sich schwarze Adern, pechdunkel, wuchernd wie ein Netz aus Nacht. Ihre Lippen zitterten, ihre Augen verdrehten sich. Und Mira... hielt sie. Fester. Fester noch. „Ich bin da... ich bin da, Liana...“ Sie weinte jetzt. Nicht aus Reue. Sondern aus Liebe. Und Ohnmacht. „Es muss so sein... es muss so sein...“ Lianas Beine zuckten. Ihr Körper schlug um sich. Ein letztes Aufbäumen der Sterblichkeit. Alles Leben wurde ausgelöscht – Zelle für Zelle. Herz, Lunge, Geist – alles fiel auseinander. Und Mira spürte es. Den Tod. Echt. Greifbar. Und dann – Stille. Miras Hand ruhte über Lianas Brust. Kein Herzschlag. Kein Atem. Nichts. Sie war tot. Mira legte die Stirn an Lianas Haar. „Verzeih mir... aber wir wollten es so!“ Langsam holte sie die Phiole hervor. Blut vom Vortag, sorgfältig verborgen. Kein anderer hatte es bemerkt. Sie entkorkte sie, tropfte das dicke, dunkle Blut vorsichtig an Lianas Lippen. „Trink“, flüsterte sie. „Bitte... finde mich wieder.“ Erst geschah nichts. Dann... ein Zittern. Ein Zucken in Lianas Fingern. Ein feines Beben in den Lippen. Ein heiserer, fast unhörbarer Atemzug. Mira hob den Kopf.

Ein zweiter Atemzug. Ein Zucken der Lider. Dann schlug ihr Herz. Und dann öffnete Liana die Augen. Sie waren anders. Dunkler. Tiefer. Nur dieses erste, langsame Blinzeln. Als würde sie lernen, neu zu sehen. Mira beugte sich vor, die Stirn an ihre gelegt. „Willkommen im Licht der Dunkelheit.“ „Weine nicht“, sagte Liana leise. Ihre Stimme war rau, fremd in ihrer neuen Klarheit, doch voller Zärtlichkeit. „Ich bin da. Ich bin dein.“

Mira nickte kaum merklich. Ihre Tränen flossen weiter, lautlos. „Ich weine nicht..., weil ich dich verloren habe“, flüsterte sie. „Ich weine..., weil ich sehen konnte, was hinter dir liegt. Deine Vergangenheit. So viel Trauer... so viel Einsamkeit.“ Liana hob die Hand und legte sie sanft an Miras



Wange. „Das ist jetzt alles belanglos“, sagte sie ruhig. „Alles, was zählt... beginnt jetzt.“ Langsam, mit noch ungewohnter Kraft, setzte sie sich auf. Ihr Körper zitterte, nicht vor Schwäche – sondern vor der Flut. Das neue Blut pulsierte in ihr. Frisch, wild, fordernd. Ihre Sinne begannen zu arbeiten. Zuerst war es nur ein Rauschen. Dann Stimmen, Rascheln, Herzschräge in weiter Ferne. Die Welt hatte keine Stille mehr – nur Ebenen von Klang. Jedes Geräusch brannte sich ein. Jedes Licht schien heller, härter. Ihre Haut kribbelte, als würde sie von tausend Nadeln durchstoehen. Die Welt war zu viel. Liana keuchte, riss die Augen auf. Ihre Hände zitterten. „Was... was ist das? Ich...das... es ist überall“ Ihre Stimme brach ab.

Panik schoss durch sie. Ihre Finger krallten sich an Mira, als würde sie ertrinken. „Hey..., ich bin hier. Ich bin bei dir, mein Schatz!“ Mira schloss sie fest in die Arme. „Atme. Langsam. Ich weiß, es fühlt sich an, als würde dein Kopf gleich explodieren. Aber das legt sich.“ Sie strich ihr beruhigend über den Rücken, sprach weiter, leise, gleichmäßig. „Du musst lernen, zu filtern. Was du hörst, was du fühlst – nicht alles ist wichtig. Nicht alles ist deins. Schieb es weg. Nimm nur das, was du brauchst.“ Liana zitterte noch immer, doch sie begann zu lauschen – nicht der Welt, sondern Miras Stimme. Und nach und nach... veränderte sich etwas. Die Geräusche wurden leiser. Die Lichter weniger grell. Die Schmerzen – erträglicher. Mira hielt sie weiter. Hielt sie wie eine Mauer gegen die Flut. Und irgendwann saßen sie einfach da. Zwei Körper im Dunkel. Zwei Wesen, verbunden durch Blut, durch Wahl – durch Liebe. Liana atmete ruhiger. Ihr Blick wurde klarer. Ihre Finger lockerten sich. „Es... wird besser“, murmelte sie.

„Ja“, sagte Mira. „Dein Körper gewöhnt sich. Jetzt beginnt die Regeneration. Du wirst stärker werden, von Stunde zu Stunde.“ Liana nahm Miras Hand, fest, entschlossen. Ihre Nägel krallten sich leicht in ihre Haut – nicht aus Angst. Aus Verankerung. Dann standen sie langsam auf. Seite an Seite. Keine Worte mehr. Keine Eile. Gemeinsam gingen sie zurück zum Nachtlager. Leise. Still. Und die Nacht nahm sie auf, so wie sie waren: verändert – aber nicht mehr allein. Sie erreichten das Lager lautlos. Niemand bemerkte sie zuerst. Lianas Schritte waren nicht mehr die eines Menschen. Kein Knacken unter den Füßen, kein schweres Auftreten.